

schiebung erfährt: nicht mehr die Feier der Liturgie und die Sakramentenspendung ist die zentrale Aufgabe des Priesters, sondern die moralische Belehrung und Bildung des Volkes. Funktion und Stellung des geistlichen Standes in der russischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts haben sich also gegenüber der vorausliegenden Zeit zumindest in Teilbereichen geändert, was seine Folgen für die weitere Entwicklung haben sollte. S. Hammer

*Herausgefordert durch die Armen.* Dokumente der Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen 1976–1983. Theologie der Dritten Welt. Freiburg 1983: Herder Verlag. 192 S., kt., DM 29,80.

Die ökumenische Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen (engl. Abkürzung: EATWOT) ist eine nicht sehr große, aber aktive Theologengruppe, die nicht nur eine dynamische Geschichte ihrer eigenen Entwicklung durchlaufen hat, sondern die auch Anregung und Anstoß (letzteres vielleicht in doppeltem Sinn) zu Auseinandersetzung und Besinnung gibt. Dabei sind die sich immer mehr verschärfenden Konstanten ihrer Äußerungen: Kritik an den „kapitalismusverhafteten“ Kirchen der ersten Welt, an ihrer „Universitätstheologie“ samt deren „Universalitätsanspruch“; ein scharf klassifizierendes Denken (so von der Befreiungstheologie gesagt, sie „unterteilt die Menschen nicht in Gläubige und Ungläubige, sondern in Unterdrückter und Unterdrückte“, vgl. 21), eine kategorische Parteinahme für einen Sozialismus, den man sich allerdings zaghaft besser wünscht als das bisher Gezeigte (151), wobei allerdings Befreiungsbewegungen und sozialistische Versuche hoch gefeiert werden (120, 121). Die Verurteilung des Kapitalismus (und ein Drittes scheint nicht in Sicht, und es gibt nur *einen* Kapitalismus) ist kategorisch (122) und von massivster Sprache (156f.), wobei die Dependenztheorie eine bare Selbstverständlichkeit, oder auch: eine unangefochtene Entdeckung ist (140). Jeder, der den hier, vor dem Hintergrund schier weltweiter Probleme und Leiden vorgetragenen, aber eben sehr aggressiv vorgetragenen, Thesen nicht nahesteht, bekommt sein Christ- und Theologesein praktisch aberkannt. So hat EATWOT auch, als sie eine Begegnung mit europäischen Theologen suchte, nur diejenigen Partner eingeladen, mit denen sie sich einig wußte (23). So bieten die Einleitungen zu den EATWOT-Dokumenten, die Texte selbst und die Einführung ihres Sekretärs S. Torres, einen gedrängten Überblick über das Gedankengut von EATWOT. Der Aufsatz von G. Evers ist alledem gegenüber Erleichterung und Lichtblick. Es scheint sicher, daß europäische Kirchen und Theologen sich noch viel Unzutreffendes, Einseitiges und leider auch allzu Wahres werden sagen lassen müssen. Sie müssen in diesem Sinn ein Stück Buße tun. Das kann aber m. E. nicht heißen: Aggressivität anerkennen, Vereinfachungen tolerieren und keine Gegenfragen stellen. Das wäre keine Theologie mehr. – Gut nur, daß uns diese Dokumente deutsch vorliegen. Das regt an, nimmt aber auch Illusionen. P. Lippert

*Almanach für das Erzbistum Köln.* Zweite Folge. Hrsg. v. Dieter FROITZHEIM und Adam WIENAND. Köln 1982: Wienand-Verlag. 412 S., kt., DM 39,-.

Die zweite Folge dieses Almanachs ist sicher ein gelungener Versuch, religiös-kirchliches Leben im Erzbistum Köln für die lebende Generation festzuhalten. Der erste Teil „Das Erzbistum Köln in den letzten fünf Jahren“ bietet verschiedene Beiträge über das religiöse Leben und kirchliche Ereignisse, die im Erzbistum stattgefunden haben. Im ersten Aufsatz beschreibt Kardinal Josef Höffner in aller Offenheit die schwierige pastorale Situation seiner Diözese. Es folgen richtungweisende Ansprachen des Kardinals sowie ein Beitrag von Kardinal Josef Ratzinger über die Wurzeln des Terrorismus in Deutschland. Von aktuellem Interesse sind die Berichte über die Begegnung des polnischen Episkopates mit der deutschen Bischofskonferenz in Köln 1978, über die Polenhilfe 1981 sowie über den Besuch Papst Johannes Pauls II. in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung seines Aufenthaltes in Köln.

Der zweite Teil enthält historische und kunsthistorische Beiträge. Ohne auf sie näher einzugehen, sei wenigstens nach Abschluß des Luther-Jahres auf den Beitrag „Die Kölner Kirche im Zeitalter der Glaubensspaltung...“ hingewiesen. Voller Lokalpatriotismus schreibt der Verfasser: „Im Hinblick auf das konfessionelle Schicksal anderer deutscher Territorien muß man sich freilich fragen, ob die kaiserlichen Interventionen zu einem mehr als nur vorübergehenden Erfolg für die katholi-